

Warum noch kirchliche Jugendarbeit?

(1 *Kernthemen einer Theorie – ein Versuch*)

Wozu braucht die kirchliche Jugendarbeit eine Theorie? Diese Frage hängt eng mit der Frage zusammen, wozu es überhaupt noch kirchliche Jugendarbeit geben solle bzw. welche Bedeutung ihr im kirchlichen Kontext zuzuschreiben sei. Es ist nicht zu übersehen: Die Theoriebildung kirchlicher Jugendarbeit ist seit geraumer Zeit ins Stocken geraten, während sich in der Praxis neue Formen zeigen. Dieses Schicksal teilt die Theorie kirchlicher Jugendarbeit mit der Theorie der Jugendarbeit im außerkirchlichen Bereich. Auch dort stellt sich die Frage „Warum überhaupt noch Jugendarbeit?“¹. Und es wird festgestellt, dass „es eine fachlich konsensuelle Theorie der Jugendarbeit nicht gibt, an der sich politische und pädagogische Auseinandersetzungen als verbindliche Vorgaben orientieren können“². Abgesehen von der Grundannahme, dass eine Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit aufgrund der ständig sich wandelnden Jugendsituation³ nicht als eine umfassende und abgeschlossene Theorie zu denken ist, sondern als eine aus diesen Gründen immer wieder neu zu denkende und zu konzipierende Theorie mittlerer Reichweite⁴, wird für die Jugendarbeit (deren theoretische Reflexion in der Erziehungswissenschaft vor allem in sozialpädagogischer Perspektive erfolgt) darüber hinaus „mit einer nicht aufhebbaren Pluralität von normativ voraussetzungsvollen Theorien zu rechnen sein, ein Sachverhalt, der kein zu überwindendes Problem, sondern einen Normalzustand pädagogischer respektive erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung darstellt“⁵. Diese Beobachtung lässt sich auf die kirchliche Jugendarbeit insofern analog übertragen, als die Praxis kirchlicher Jugendarbeit mit – oft allerdings nicht offengelegten und verständigten – normativen Voraussetzungen konfrontiert wird und einzelnen Theoriebeiträgen ebenfalls unterschiedliche normative Voraussetzungen zugrundeliegen. Die Praxis kirchlicher Jugendarbeit ist nicht zuletzt auch dadurch gekennzeichnet, dass sie durch eine Vielzahl freier Initiativen lebt, die sich gewissermaßen naturwüchsig dem professionellen Zugriff, damit aber auch der theoretischen Reflexion entziehen.

Wozu brauchen die Jugendarbeit und die kirchliche Jugendarbeit eine Theorie? Eine erste Antwort ergibt sich aus der gegenwärtigen bildungspolitischen Situation. Das Thema Bildung erfährt eine – nicht zuletzt durch den PISA-Schock ausgelöste – Hochkonjunktur, allerdings zugespitzt auf die schulische Bildung. Jugendarbeit kommt in dieser Diskussion so gut wie nicht vor, obwohl sie auf eine eigene Bildungstradition zurückblicken kann. Die (kirchliche) Jugendarbeit muss wieder unter Beweis stellen,

¹ Albert Scherr / Werner Thole, Jugendarbeit im Umbruch, in: Doron Kiesel / Albert Scherr / Werner Thole (Hg.), Standortbestimmung Jugendarbeit. Theoretische Orientierungen und empirische Befunde, Schwalbach/Ts. 1998, 9-34, 11.

² Ebd., 27.

³ So vermisst Wilfried Ferchhoff die Verbindung jugendsoziologischer Forschungsergebnisse mit pädagogischen Fragestellungen. Vgl. *ders.*, Soziologische Betrachtungen zum Strukturwandel der Jugend. Zur Re-Pädagogisierung und zur Re-Politisierung der Jugendarbeit, in: Ines Breinbauer / Gertrude Brinek (Hg.), Jugendtheorie und Jugendarbeit, Wien 1998, 87-124, 108.

⁴ Vgl. Werner Tzscheetzsch, Kirchliche Jugendarbeit im Wandel, in: Hans-Georg Ziebertz / Werner Simon (Hg.), Bilanz der Religionspädagogik, Düsseldorf 1995, 448-466, 462.

⁵ Scherr / Thole 1998 [Anm. 1], 28.

dass sie einen originären Beitrag zur Bildung junger Menschen beizusteuern vermag und ihrerseits die Bildungsdiskussion mitbeeinflussen kann.⁶ Diese Anforderung resultiert nicht zuletzt auch aus den zu beobachtenden Kooperationsbemühungen zwischen (Ganztags)Schule und der außerschulischen Jugendarbeit, die Veranstaltungen der Jugendarbeit verstärkt in das außerunterrichtliche schulische Bildungsangebot zu integrieren suchen, ohne dass hinreichend geklärt zu sein scheint, welche Bedingungen in der Schule geschaffen sein müssen, dass Maßnahmen der kirchlichen Jugendarbeit im öffentlichen Raum der Schule ihren berechtigten Platz haben können bzw. ob und wie sich die kirchliche Jugendarbeit auf dieses Werben durch die Schule einlassen soll und kann. Die Herausforderungen durch den Bildungsdiskurs und durch neue Kooperationsanforderungen (aber auch durch Phänomene wie den Weltjugendtag in Köln) stellt die Jugendarbeit auch in der Kirche wieder einmal vor die Notwendigkeit, ihre Sozialisationsleistung nicht nur zu behaupten, sondern auch wissenschaftlich zu belegen. Nicht zuletzt wird es auch um Abgrenzungen und wechselseitige Ergänzungen zu einem relativ neuen Praxisfeld kirchlichen Handelns gehen, nämlich zur Schulpastoral⁷, aber auch zur Jugendsozialarbeit. Theorieentwicklung leistet einen Beitrag zu dieser Begründungs- und Verständigungsarbeit, ermöglicht eine Konturierung des Feldes und gibt Orientierung für das professionelle und ehrenamtlich-freiwillige Handeln.

Eine Theorie kirchlicher Jugendarbeit ist auch für die wissenschaftliche Diskussion und die Weiterentwicklung theoretischer Grundorientierungen unerlässlich, denn gerade in den Grenzziehungen können sich die Spezifika der einzelnen religionspädagogischen Handlungsfelder deutlich konturieren. Die religionspädagogisch-wissenschaftliche Beschäftigung mit der kirchlichen Jugendarbeit beschränkt sich allerdings auf einen kleinen Zirkel von Expert/innen. Auch das ist ein Indiz dafür, dass dieses Praxisfeld nicht jene Aufmerksamkeit erfährt, die ihm zu wünschen wäre. Hinzu kommt, dass die Akteure in der Praxis nicht die Zeit finden, sich intensiv mit den theoretischen Fundierungen der kirchlichen Jugendarbeit auseinanderzusetzen. Ich mache immer wieder die Erfahrung bei entsprechenden Tagungen, dass viel theoretisches Rüstzeug einfach nicht gewusst wird. Die Schnelllebigkeit der Praxisanforderungen verführt zur Annahme, dass das, was gestern gedacht worden war, für heute nicht mehr allzu viel 'bringt'.

Meine Überlegungen zur weiteren Entwicklung einer Theorie der kirchlichen Jugendarbeit gliedere ich in drei Teile: (1) Ich verstehe den *Synodenbeschluss über Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit*⁸ als eine „Kerntheorie“⁹ der kirchlichen Jugendar-

⁶ Vgl. *Richard Münchmeier*, Zukunft der Jugendarbeit, in: Ulrich Deinet / Benedikt Sturzenhecker (Hg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden 2005, 649-662 und *Benedikt Sturzenhecker / Werner Lindner* (Hg.), *Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit. Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis*, Weinheim – München 2004.

⁷ Vgl. *Joachim Burkard / Paul Wehrle* (Hg.), *Schulkultur mitgestalten. Pastorale Anregungen und Modelle*, Freiburg/Br. 2005.

⁸ *Gemeinsame Synode* der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, *Beschluss: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit* [1975], in: Ludwig Bertsch u.a. (Hg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung*. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg/Br. u.a. 1976, 288-311.

⁹ Ich folge hier einem Gliederungsschema, das *Richard Münchmeier* für die sozialpädagogische Theorie der Jugendarbeit vorschlägt, indem er zwischen Kerntheorien, neueren Theoriekonzepten, theo-

beit. (2) Aus dieser Kerntheorie folgen Kernthemen, die weiterer wissenschaftlicher Reflexion bedürfen. (3) Schließlich versuche ich einige Perspektiven für die zukünftige Theoriearbeit zu benennen.

1. Die Kerntheorie: Der *Synodenbeschluss über Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit*

Der *Synodenbeschluss über Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit* aus dem Jahr 1975 kann insofern als Kerntheorie der kirchlichen Jugendarbeit bezeichnet werden, als er bis heute zur nicht zu übersehenden Bezugsgröße vieler ihm nachfolgenden Diskussionen und Reflexionen zur kirchlichen Jugendarbeit geworden ist¹⁰ und bis heute gültige Kernthemen anspricht, die durch die seit 1975 zu beobachtenden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse allerdings neue Akzentuierungen erfahren. Er ist auch deshalb eine Kerntheorie, weil bis zu diesem Beschluss kirchliche Jugendarbeit ein nur wenig reflektiertes Handlungsfeld mit deshalb nur geringer Theorieproduktion war. Zur Erinnerung: Die *Würzburger Synode* sollte die vom *Zweiten Vatikanischen Konzil* gegebenen Impulse für die bundesdeutsche kirchliche Situation fruchtbar machen. Es lohnt sich deshalb, kurz einen Blick auf einige Aussagen dieses epochemachenden *Konzils* zu werfen, weil die dort entwickelten Grundgedanken einerseits die Überlegungen der *Synode* befruchtet haben, andererseits aber auch für heutige Überlegungen zu einer Theorie kirchlicher Jugendarbeit im Horizont des Bildungsdiskurses der Gegenwart interessante Perspektiven aufweisen. Bildung und Erziehung werden in *Gravissimum educationis* (*GE*), der Erklärung über die christliche Erziehung¹¹, nicht mit jener analytischen Trennschärfe unterschieden, die in Deutschland geläufig geworden ist, sondern greifen ineinander und werden auf diese Weise vielleicht sogar eher dem gerecht, was sich in der Erziehungspraxis ohnehin nicht voneinander lupenrein trennen lässt. „Eine wahre Erziehung verfolgt [...] die Formung der menschlichen Person in Hinordnung auf ihr letztes Ziel und zugleich auf das Wohl der Gesellschaften, deren Glied der Mensch ist und an deren Pflichten er, wenn er erwachsen geworden ist, Anteil haben wird“ (*GE 1,1*). Dieses Verständnis von Bildung steht im Zusammenhang mit den während des *Konzils* an anderen Stellen entwickelten Überlegungen zur Bildung. In der berühmten *Pastoralkonstitution* über die *Kirche in der Welt von heute* finden sich folgende Gedanken: Jeder Mensch hat ein Recht auf Kultur und auf Bildung. Und die Kirche hat die Pflicht, die Menschen bei ihren Bildungsbemühungen zu unterstützen (*GS 60*). Die Grundbegriffe des *Konzils* dazu lauten: Person, Dialog und Volk Gottes. Der Mensch als Person gewinnt seine Würde durch den Gebrauch des Gewissens, der Vernunft, des freien Willens und der Haltung der Geschwisterlichkeit. Im Dialog, das heißt in der konstruktiven Auseinandersetzung mit den Fragestellungen der modernen Welt, versucht die Kirche,

retisch-konzeptionellen Orientierungen, „Praxis“Konzepten und Vor-Ort-Konzepten unterscheidet (*ders.* 2005 [Anm. 6], 655).

¹⁰ Vgl. dazu *Tzscheetzsch* 1995 [Anm. 4].

¹¹ Die Konzilstexte werden zitiert nach: *Peter Hünemann* (Hg.), *Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen. Lateinisch-deutsche Studienausgabe*, Freiburg/Br. 2004.

ihre Botschaft im Horizont der „Zeichen der Zeit“ (GS 4) jeweils neu zu hören und neu zu verstehen. Dabei versteht sie sich selbst als das durch die Zeiten wandernde Volk Gottes. Kirche wird sich ihrer Geschichtlichkeit und der Geschichtlichkeit ihres Weges bewusst.

Bildung im Kontext des *Zweiten Vatikanischen Konzils* wird in der Würde des Menschen begründet und als eine Kulturleistung verstanden, auf die Menschen ein Recht haben. Sie hilft den Menschen, die Fähigkeit zu erwerben, die Fragen und Aussagen sowie die ihnen in der Welt begegnenden Dinge ordnen zu können, eine 'innere Landkarte' entwerfen zu können, zu wissen, wo was hingehört, und auf diese Weise ein Verstehen zu entwickeln über die Vielfalt der Zugänge zur Vielfalt der Erscheinungsformen und Sachverhalte, die der Mensch in der Begegnung mit der Welt antrifft. Der *Synodenbeschluss* verwendet dafür später folgende Formulierung:

„Jugendarbeit der Kirche – Jugendarbeit der Christen – stellt sich darauf ein, dass sie Räume und Lernfelder zu schaffen versucht, in denen junge Menschen, junge Christen Leben zu erfahren, Leben zu verstehen und zu gestalten lernen. Wo Jugend das Leben nicht nur in seinen eigenen Zusammenhängen zu begreifen und zu verändern sucht, sondern sich für Fragen seiner Sinngebung und Zielorientierung öffnet, wo deren Beantwortung bei Jesus Christus gesucht wird, beginnt – auch außerhalb der kirchlich organisierten Jugendarbeit – Kirche als Gemeinschaft derer, die sich mit Jesus auf den Weg machen, sein Wort hören und sein Leben erfahren.“¹²

Bildung geschieht im sozialen Kontext. Die katholische Kirche bietet unter vielen gesellschaftlichen Gruppierungen und Institutionen einen sozialen Raum für die Bildung. Das Verständnis des *Konzils*, dass Kirche und Kultur wechselseitig aufeinander bezogen sind, hat weitreichende Folgen. Eine der wichtigsten ist die, dass kirchliches Handeln sich den Herausforderungen der Welt stellen muss – und das auch im Bereich der Bildung. Dies macht die *Pastoralkonstitution Gaudium et spes* deutlich, wenn sie schon vor 40 Jahren feststellt, dass „das Bild des *universellen Menschen* mehr und mehr verblasst“ (GS 61, I), und damit die heutige Entwicklung antizipiert. Die Prozesse der Modernisierung führen ja zu einer eigentümlichen Erfahrung des Menschseins. Einerseits scheint mehr denn je alles möglich, andererseits aber drängt sich die permanente Erfahrung der Ambivalenz des Daseins und der Individualisierung des Lebenslaufs auf. Mit dieser Erfahrung aber darf auch ein Bereich menschlichen Lebens und menschlicher Bildung nicht ausgeklammert werden, der in den Dokumenten des *Konzils* noch nicht zu finden ist: die Dimension der Brüche und des Scheiterns. Die Erfahrung des Scheiterns gehört zwar einerseits zu den anthropologischen Grunderfahrungen¹³, gewinnt unter den Bedingungen der Gegenwart aber eine enorme Zuspitzung dadurch, dass ein Leben mit Brüchen selbstverständlich wird, und dadurch, dass auch die beste Anstrengung nicht notwendigerweise den Erfolg garantiert – und diese Erfahrung setzt schon im Jugendalter ein. Damit aber ist die kirchliche Jugendarbeit herausgefordert.

Der *Synodenbeschluss* akzentuiert kirchliche Jugendarbeit als eine Form der Diakonie, insofern sie nicht als Rekrutierung neuer Mitglieder für die Kirche, sondern als „Dienst

¹² *Gemeinsame Synode*, Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit 1975/76 [Anm. 8], 289f.

¹³ Vgl. dazu *Karl Rahner*, Grundentwurf einer theologischen Anthropologie, in: ders., *Sämtliche Werke*. Band 19, Solothurn – Freiburg/Br. 1995, 181–196, insbesondere 193–196.

der Kirche an der Jugend überhaupt und Dienst an der Jugend der Kirche¹⁴ verstanden wird. Die Jugendlichen werden nicht als Objekte des kirchlichen Handelns gesehen, sondern als Subjekte, die selbst das Handeln bestimmen und prägen, also Träger des kirchlichen Dienstes sind. Hier findet die Wertschätzung des Laienapostolats, wie sie im *Zweiten Vatikanischen Konzil* im Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam actuositatem* sehr deutlich erfolgte, ihre jugendarbeitsbezogene Resonanz.

Nicht nur die Texte des *Zweiten Vatikanischen Konzils* beeinflussten die Synodalen, sondern auch die Diskussion zu einer Theorie der außerschulischen Jugendarbeit, die seit 1964 intensiviert worden war.¹⁵ Der zeitgenössische Entwurf einer emanzipatorischen Theorie der Jugendarbeit schlug sich im Beschluss insofern nieder, als der Theorieansatz der Jugendarbeit, den *Hermann Giesecke* 1971 erstmals vorgelegt hatte¹⁶ und der als eine Kerntheorie der außerschulischen Jugendarbeit gilt, sowohl im Blick auf die Selbstverwirklichung als auch im Blick auf die Partizipation und die Solidarität in christlicher Akzentuierung im *Synodenbeschluss* seinen Widerhall fand. Analogien zu Theorieelementen der sozialpädagogischen Jugendarbeitsdiskussion finden sich in vielen weiteren 'Kernthemen'. Ich werde sie jeweils aufzuzeigen versuchen. Nicht verschwiegen werden sollen die vielen Teilüberlegungen zur kirchlichen Jugendarbeit, die dem *Synodenbeschluss* folgten und die ihrerseits Zeugnis geben über den jeweiligen aktuellen Diskussionsbedarf.¹⁷

2. 'Kernthemen' der kirchlichen Jugendarbeitstheorie

Der *Synodenbeschluss* über *Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit* hat in erstaunlicher Weise bereits Themen benannt, die bis heute – nicht nur im kirchlichen Raum – für eine Theorie der Jugendarbeit herangezogen werden und die ich Kernthemen nenne. Solche Kernthemen sind: Raum, Beziehung, Subjektwerdung und aufsuchende Jugendarbeit. Neben den Kernthemen des *Synodenbeschlusses* haben sich noch weitere herauskristallisiert, die durchaus Anlass für weitere Forschungsarbeiten geben: Spiritualität, Tradierung und Bildung.

2.1 Kernthema 'Raum'

Der *Synodenbeschluss* spricht der Jugendarbeit die Aufgabe zu, „Räume und Lernfelder“¹⁸ zur Verfügung zu stellen. Dies nicht nur in einem ideellen Sinne, sondern durch-

¹⁴ *Gemeinsame Synode, Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit 1975/76* [Anm. 8], 290.

¹⁵ Den Auftakt bildete der Band: *Carl Wolfgang Müller / Helmut Kentler / Klaus Mollenhauer / Hermann Giesecke, Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie*, München 1964.

¹⁶ *Hermann Giesecke, Die Jugendarbeit*, München 1971.

¹⁷ Hier sind exemplarisch zu nennen: *Hermann Steinkamp, Jugendarbeit als soziales Lernen. Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit*. Zum Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, München – Mainz 1977; *Günter Biemer, Der Dienst der Kirche an der Jugend. Grundlegung und Praxisorientierung*, Freiburg/Br. u.a. 1985; *Ottmar Fuchs, Prophetische Kraft der Jugend? Zum theologischen und ekklesiologischen Ort einer Altersgruppe im Horizont des Evangeliums*, Freiburg/Br. 1986; *Herbert Haslinger, Sich selbst entdecken – Gott erfahren. Für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit*, Mainz 1991; *Martin Lechner, Pastoraltheologie der Jugend. Geschichte, theologische und kairologische Bestimmung der Jugendpastoral einer evangelisierenden Kirche*, München 1992; *Patrik C. Höring, Jugendlichen begegnen. Jugendpastorales Handeln in einer Kirche als Gemeinschaft*, Stuttgart u.a. 2000.

¹⁸ *Gemeinsame Synode, Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit 1975/76* [Anm. 8], 289.

aus konkret: In jeder Pfarrei sollen entsprechende Jugendräume geschaffen werden, und dies nicht nur für die Jugend der Pfarrei, sondern – wo möglich – für alle Jugendliche ohne Rücksicht auf ihre kirchliche Orientierung. Der *Synodenbeschluss* hat also frühzeitig die Raumkategorie, die inzwischen eine zentrale Kategorie – allerdings in Form des Sozialraumbezugs – für die Jugendarbeitstheorie geworden ist, entdeckt. Es geht nicht nur darum, Jugendlichen Räume zur Verfügung zu stellen, sondern ebenso darum, danach zu fragen, wie Jugendliche sich die Räume aneignen, also wie sie sich mit ihrer Umwelt auseinandersetzen und sich die Bedeutung der Räume und Orte selbst erschließen. Dies ist das Anliegen des Sozialraumbezugs in der sozialpädagogischen Theorie der Jugendarbeit. Die subjektive Aneignung des Raumes hat auch ihren Platz in der kirchlichen Jugendarbeit: So ermöglichen beispielsweise Jugendkirchen, Jugendwallfahrten und andere Formen die selbst bestimmte Raumeignung und Raumgestaltung auch im religiösen Bereich. Wenn man aus der Perspektive der Raumeignung kirchliche Angebote für Jugendliche betrachtet, wird man zu verstehen suchen, welche Gestaltungsmöglichkeiten den Jugendlichen überlassen sein sollten, ohne sie absichtsvoll vorzustrukturieren oder interessengeleitet zu überfremden.

2.2 Kernthema 'Beziehung'

Schon klassisch geworden ist der im *Synodenbeschluss* geprägte Begriff des „‘personales Angebots’“¹⁹: Mitarbeiter/innen in der kirchlichen Jugendarbeit sollen den Jugendlichen ein Angebot der Kommunikation machen, sich ihnen also als Personen zur Verfügung stellen. Auch hier ergibt sich eine interessante Parallele zu den Überlegungen in der sozialpädagogischen Jugendarbeitstheorie. Im Kontext der Professionalitätsdiskussion ist eine Wiederentdeckung des Pädagogischen – gerade für die hauptberuflichen Mitarbeiter/innen – seit mehreren Jahren zu beobachten. *Lothar Böhnisch* geht davon aus, dass der pädagogische Bezug (*Hermann Nohl*) angesichts der Bedürftigkeit der jungen Menschen eine neue und zentrale Rolle spielt: Die Entwicklungsaufgaben der jungen Menschen vor dem Hintergrund der Ambivalenzen der Gesellschaft erfordern verlässliche Kontakte, Jugendliche suchen Orientierungen auch bei Erwachsenen und schaffen „lebensaltertypische pädagogische Aufforderungs- und Beziehungskontexte“²⁰. Jugendarbeit wird also in nicht zu unterschätzender Weise zur Beziehungsarbeit²¹, in der Bindung erfahrbar werden kann²². Die *Synodenthese*, dass das personale Angebot das zentrale Angebot der Jugendarbeit darstellt, findet in der Theorie der Jugendarbeit deutlichen Widerhall: *Albert Scherr* begreift „die Subjektivität von JugendarbeiterInnen, d.h.

¹⁹ Ebd., 298-302. Vgl. dazu *Hartmut Heidenreich*, Personales Angebot als Kernkonzept praktischer theologischer Handelns. Zu seiner Rekonstruktion, Rezeption und Interpretation nach dem Würzburger Synodenbeschluss von 1975, Münster – Hamburg 2004.

²⁰ *Lothar Böhnisch*, Grundbegriffe einer Jugendarbeit als „Lebensort“, in: ders. / Martin Rudolph / Barbara Wolf (Hg.), Jugendarbeit als Lebensort. Jugendpädagogische Orientierungen zwischen Offenheit und Halt, Weinheim – München 1998, 155-168, 161.

²¹ Vgl. *Bärbel Bimschas / Achim Schröder*, Beziehungen in der Jugendarbeit. Untersuchungen zum reflektierten Handeln in Profession und Ehrenamt, Opladen 2003.

²² Vgl. *Thomas Seifert*, „Verlässlichkeit“, „Gebrauchtwerden“ und „Bindung“ in der Jugendarbeit, in: Böhnisch u.a. 1998 [Ann. 20], 207-224.

ihre persönliche und professionelle Identität, als einen zentralen Gestaltungsfaktor in der Jugendarbeit.“²³

2.3 Kernthema 'Subjektorientierung'

Zu den umstrittensten Begriffen des *Synodenbeschlusses* zählte der Begriff „Selbstverwirklichung“²⁴. Die Skepsis rührte daher, dass der Begriff der Emanzipationsdiskussion entlehnt war. Im *Synodenbeschluss* wurden Selbstverwirklichung und Glaube in wechselseitiger Verschränkung gesehen: Die Selbstverwirklichung soll an Jesus Christus Maß nehmen.²⁵ Dabei dient der Philipperhymnus (*Phil 2,6-11*) zur Erläuterung dessen, was die *Synode* unter Selbstverwirklichung versteht. Diese Akzentuierung ist ein deutliches Absetzen von Selbstverwirklichungsideologien, die unter Selbstverwirklichung eine egozentrische Selbstbezüglichkeit verstehen. Im Entwurf einer subjektorientierten Jugendarbeit bestimmt *Albert Scherr* den Begriff folgendermaßen: „Subjektwerdung meint [...] nicht die Ersetzung vollständiger Abhängigkeit durch vollständige Autonomie, sondern die lebensgeschichtliche Erweiterung der Spielräume selbstbewussten und selbstbestimmten Handelns in sozialen Beziehungen. Von Selbstbewusstsein und Selbstbestimmungsfähigkeit ist als Kompetenzen zu reden, die von in gesellschaftlichen Zusammenhängen lebenden und auf diese angewiesenen Individuen realisiert werden.“²⁶ Für die kirchliche Jugendarbeit war im *Synodenbeschluss* die „reflektierte Gruppe“²⁷ der Ort des Erlernens von Selbstbewusstheit und Selbstbestimmung. Die gruppenspezifische Idee hat sich allerdings in der Praxis kirchlicher Jugendarbeit nicht richtig durchsetzen können. Als Herausforderung zeigt sich heute die Aufgabe, Möglichkeiten der Selbstbestimmung junger Menschen in der Kirche nicht nur zuzulassen, sondern deren theologischen Wert angesichts der veränderten Lebenssituationen neu zu reflektieren.

2.4 Kernthema 'aufsuchende Jugendarbeit'

Der *Synodenbeschluss* hat im Kontext der Beschreibung der Aufgaben des personalen Angebots eine brisante Herausforderung formuliert: „Christen werden sich überall um Jugendliche kümmern, wo diese sich treffen – sie warten nicht darauf, dass diese zuerst in die von der Kirche bereitgestellten Räume kommen oder von der Kirche angebotenen Veranstaltungen besuchen. Personales Angebot bedeutet, dass Christen zu den Jugendlichen hingehen.“²⁸ Ein hoher Anspruch, der aber für die kirchliche Jugendarbeit gerade heute neue Gültigkeit beanspruchen kann. In der sozialpädagogischen Theoriediskussion wird diese Form der Jugendarbeit als 'aufsuchende Jugendarbeit' gekennzeichnet. Die aufsuchende Jugendarbeit versteht sich als Antwort auf die veränderten Lebenssituationen junger Menschen, denn die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse – einher-

²³ *Albert Scherr*, Subjektorientierte Jugendarbeit. Eine Einführung in die Grundlagen emanzipatorischer Jugendpädagogik, Weinheim – München 1997, 178.

²⁴ *Gemeinsame Synode*, Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit 1975/76 [Anm. 8], 294.

²⁵ Vgl. ebd., 294f.

²⁶ *Scherr* 1997 [Anm. 23], 49.

²⁷ *Gemeinsame Synode*, Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit 1975/76 [Anm. 8], 300f.

²⁸ Ebd., 301.

gehend mit der Entstrukturierung der Jugendphase – bedingen veränderte Arbeitsformen:

„Das zentrale Wesensmerkmal aufsuchender Arbeit ist, dass sie erstens den Anspruch der Lebensweltorientierung konkret in praktisches Handeln umsetzt und zweitens, dass sie die Förderung der Aneignung von Umwelt als unverzichtbaren Bestandteil der Entwicklung junger Menschen behandelt. Damit reagiert sie auf tiefgreifende Veränderungen der Bedingungen des Aufwachsens junger Menschen.“²⁹

Aufsuchende Jugendarbeit nimmt ernst, dass Jugendliche gezwungen sind, ihr eigenes Leben in die eigene Hand zu nehmen, und versucht, Jugendliche bei ihren Aneignungsprozessen wirksam zu unterstützen. Für den kirchlichen Bereich muss man feststellen, dass die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse im Blick auf Glauben und Religion zwar immer wieder analysiert, dann aber widersprüchlich interpretiert werden. Erinnert sei an die Diagnose einer 'Wiederkehr der Religion' bzw. gegenläufig die Diagnose einer ständig wachsenden 'Gottvergessenheit'. Suchprozesse, die Konsequenzen für das konkrete kirchliche Handeln aus den veränderten Lebenssituationen ziehen, kommen nur mühsam voran. Denn allzu oft wird – trotz aller Analysen – mit Vorannahmen operiert, die das Handeln eher erschweren als sozial-kreative Lösungen begünstigen. Ein innerkirchlicher Verständigungsprozess scheint zur Zeit nicht möglich oder gewünscht zu sein. So sieht sich die Theologie und mit ihr die Religionspädagogik vor die Schwierigkeit und Herausforderung gestellt, sich in die Gesellschaft in verständlicher Weise einzubringen und selbstbewusst und kreativ zu zeigen, wie im Horizont des Evangeliums die veränderten Lebensbedingungen wahrgenommen werden und wie die Veränderungen das Evangelium selbst neu verstehen lernen.

2.5 Kernthema 'Spiritualität'

Spiritualität ist zu einem modischen Ersatzbegriff für Religiosität geworden. Aller Bindungen und klassischer Begründungen entledigt kennzeichnet er eine offenkundig bestehende Sehnsucht des Menschen nach irgendeiner Form der Rückbezüglichkeit auf einen tragenden Grund, wie dieser dann auch immer definiert sein mag. Der *Synodenabschluss* war noch ganz von der anthropologischen Grundannahme geprägt, dass junge Menschen „nach Herkunft, Ziel und Sinn“³⁰ des Lebens fragen. Diese Grundannahme war gekoppelt mit der Entwicklungsaufgabe des Jugendalters, die eigene Identität zu finden. Bei diesen Fragen und bei dieser Suche muss nach Auffassung der *Synode* die „kirchliche Jugendarbeit ansetzen. Sie muß den jungen Menschen erleben lassen, daß gerade der christliche Glaube mehr als alle anderen weltanschaulichen Angebote den Weg zur Selbstverwirklichung freimacht und somit auf seine Frage nach Sinn, Glück und Identität antwortet, die immer auch die Frage nach dem Glück, dem Heil und der Identität aller einschließen muß.“³¹ Die Schwierigkeit besteht heute darin, dass alle Entwicklungsaufgaben des Jugendalters durch Ambivalenzen und Anomien gekennzeichnet sind.³² Diese verändern auch die Bedürftigkeiten der jungen Menschen. Nicht mehr große, allumfassende Antworten werden gesucht, sondern alltagstaugliche Orien-

²⁹ Franz Josef Krafeld, *Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit*, Wiesbaden 2004, 16.

³⁰ *Gemeinsame Synode, Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit 1975/76* [Anm. 8], 294.

³¹ Ebd.

³² Vgl. dazu *Böhmisch* 1998 [Anm. 20], 159f.

tierungen, die die Bewältigung der Ambivalenzen im eigenen Erleben erlauben. Von den herkömmlichen Sinnagenturen, also auch von der katholischen Kirche, werden – wenn überhaupt – pragmatische Lösungen erwartet, die die Freiheit eigener Entscheidung nicht präjudizieren. Hinzukommt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ein junger Mensch sich mit religiösen Fragen im weitesten Sinne zu beschäftigen bereit ist, mit seinem Bildungsniveau zusammenhängt. Je höher das Bildungsniveau, desto mehr wächst diese Wahrscheinlichkeit. Das bedeutet aber eben auch, dass eine große Zahl Jugendlicher aus dieser Kommunikation ausgeschlossen bleibt, zumal die traditionellen Sozialräume, in denen der katholische Glaube ‘selbstverständlich’ war, weggeschmolzen sind. Durch die auch bei uns wahrnehmbare religiöse Pluralität gewinnt auch bei Jugendlichen die Annahme Plausibilität, dass die verschiedenen Religionen Ausdrucksformen der Verehrung eines göttlichen Grundprinzips darstellen und es deshalb nicht mehr zwingend erforderlich erscheint, sich der Anstrengung der Unterscheidung zu unterziehen. Wenn aber Religion, dann muss sie auch erlebnishaft erfahrbar werden. Für die Theorie kirchlicher Jugendarbeit wird die Frage dringlich, wie das offensichtlich moderne Bedürfnis nach spiritueller Orientierung aufgegriffen werden kann, ohne zu kurzatmiger Schwärmerei anzuregen. Neu zu erarbeiten ist eine Form der Begleitung der Jugendlichen in den von ihnen erfahrenen Ambivalenzen und in ihrer Suche nach Lebensorientierungen.

2.6 Kernthema ‘Tradierung’

Es ist eine seltene Ausnahme, dass ein ausgewiesener Fundamentaltheologe sich theologisch mit der kirchlichen Jugendarbeit auseinandersetzt. *Klaus Hemmerle* hat in seiner Aufgabe als Bischof von Aachen gezeigt, dass Tradition als Vorgang der Liebe verstanden werden muss, denn der Inhalt der zu tradierenden Botschaft ist die Mitteilung der Zuwendung Gottes zu den Menschen. Kirchliche Jugendarbeit gewinnt in diesem Kontext einen nicht zu unterschätzenden ekklesialen Stellenwert. Berühmt ist inzwischen der Satz des Bischofs, mit dem er die Beziehung der Kirche zur Jugend skizziert: „Laß mich dich lernen. Dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich Dir zu überliefern habe.“³³ Jugendliche sind also Mit-Konstrukteure des Verständnisses des Evangeliums im Horizont einer bestimmten Zeit und im Horizont ihres Welterlebens. Der Ansatz von *Hemmerle* ist inzwischen für die Jugendarbeit religionspädagogisch aufgearbeitet³⁴, ohne dass damit schon konkrete kirchliche Handlungsorientierungen vorliegen. Mit scheint aber in diesem Ansatz so viel kirchliches Potenzial zu liegen, dass ich ihn nochmals im Bereich der Perspektiven aufgreifen werde.

2.7 Kernthema ‘Bildung’

Kirchliche Jugendarbeit hat das Thema Bildung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf ihre Fahnen geschrieben. Dabei geht es nicht nur um religiöse Bildung, sondern

³³ *Klaus Hemmerle*, Was fängt die Jugend mit der Kirche an? Was fängt die Kirche mit der Jugend an?, in: ders., Spielräume Gottes und der Menschen. Beiträge zu Ansatz und Feldern kirchlichen Handelns, Freiburg/Br. 1996, 324-339, 329.

³⁴ *Klaus Ritter*, Im Angesicht Jugendlicher Glauben lernen. Impulse zur Jugendpastoral nach Klaus Hemmerle, Ostfildern 2004.

ebenso um gesellschaftliche und politische Bildung. Die Jugendarbeit ist ein kirchliches Handlungsfeld, in dem gegen einseitig ökonomisch-funktionale Bildungsverständnisse eine Auffassung von Bildung zum Tragen kommen kann, in der der Aspekt der Selbstbildung wie auch der Aspekt des Gewinnens eines eigenen Selbst- und Weltverhältnisses ebenso wie die Dimensionen des Handelns und der Kritik gegen Vereinnahmungen Berücksichtigung finden.³⁵ Die Vorstellung, dass Jugendliche selbst die Träger kirchlicher Jugendarbeit sind, kann auf die Bildungsprozesse in der Jugendarbeit übertragen werden.

In ihr geht es nämlich „um die Förderung und Unterstützung ‘informeller Bildungsprozesse’, d.h. um grundlegende Orientierungsfragen der Heranwachsenden, die sich letztlich immer einerseits um das ‘Identitäts’- und andererseits um das ‘Integrationsproblem’ drehen: Als wer oder was *will* ich anerkannt sein? Und: Als wer oder was *kann* ich anerkannt sein? Solche Fragen kann aber Bildungsarbeit im Kontext von Jugendarbeit nicht an Jugendliche herantragen. ‘Träger’ von Bildungsarbeit sind in diesem Sinne immer primär die Jugendlichen selbst. Jugendarbeit kann aber Gelegenheiten nutzen, begrenzt auch schaffen, bei denen sich Jugendliche mit diesen Fragen praktisch auseinander setzen.“³⁶

Auch für den Bereich der religiösen Bildung gilt, dass die Jugendarbeit Gelegenheiten nutzen und in begrenzter Reichweite auch schaffen kann. Die religionspädagogisch-wissenschaftliche Aufgabe liegt darin, solche Bildungsprozesse zu beschreiben und damit eine Krieteriologie für religiöse Bildungsprozesse in der kirchlichen Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen.

3. Perspektiven für die weitere Theoriearbeit

Für die weitere Theorieentwicklung der kirchlichen Jugendarbeit stellen sich m.E. die folgenden Aufgaben: (a) Die Eigenständigkeit des Feldes theoretisch erfassen; (b) das Zusammenwirken professioneller und freiwilliger Tätigkeit im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit neu bestimmen; (c) die theologische Dignität kirchlicher Jugendarbeit für den Prozess der Glaubenstradierung begründen, (d) Möglichkeiten kirchlicher Jugendarbeit mit benachteiligten Jugendlichen entwickeln.

(a) *Die Eigenständigkeit des Feldes theoretisch erfassen.* Die Vielfalt der Praxisformen der kirchlichen Jugendarbeit (von der ‘klassischen’ Gruppenarbeit in Jugendverbänden über Formen der offenen Jugendarbeit und der Projektarbeit, von erlebnispädagogischen Aktivitäten über die Ministrantenarbeit und über Maßnahmen der Schulpastoral, von Jugendkirchen und Jugendwallfahrten über Besinnungstage bis hin zu internationalen Begegnungen und bis zu den großen Events im Rahmen der kirchlichen Jugendarbeit) erfordert die wissenschaftliche Anstrengung der theoretischen Klärung der möglichen Gemeinsamkeiten und damit der Eigenart (religions)pädagogischer Praxis im Bereich kirchlicher Jugendarbeit in der Unterscheidung zu anderen religionspädagogischen Arbeitsweisen mit Kindern und Jugendlichen z.B. im schulischen Religionsunterricht oder in der Gemeindekatechese. Auf diese Weise sind auch Qualitätskriterien für die kirchliche Jugendarbeit zu entwickeln. Die derzeit größte Herausforderung besteht aber

³⁵ Vgl. *Walter Hornstein*, Bildungsaufgaben der Kinder- und Jugendarbeit auf der Grundlage jugendlicher Entwicklungsaufgaben, in: *Sturzenhecker / Lindner 2004* [Anm. 6], 15-48, 15.

³⁶ *Ebd.*, 40.

– wie schon gezeigt – darin, die ‘bildende Kraft’ kirchlicher Jugendarbeit herauszukristallisieren und auch empirisch zu überprüfen.

(b) *Das Zusammenwirken professioneller und freiwilliger Tätigkeit im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit neu bestimmen.* Kirchliche Jugendarbeit ist ein Feld kirchlichen Handelns, in dem einerseits schon immer der Schwerpunkt auf das Mitwirken ehrenamtlicher bzw. freiwilliger jugendlicher und erwachsener Mitarbeiter/innen gelegt worden war, in dem aber andererseits eine Vielzahl unterschiedlicher Professionen zum Zuge kommt: Sozialarbeiter/innen, Sozialpädagog/innen, Diplompädagog/innen, Gemeindereferent/innen, Diplomtheolog/innen und Priester. In professionstheoretischer Perspektive ist danach zu fragen, welche Kompetenzen für die hauptberuflichen Mitarbeiter/innen in der kirchlichen Jugendarbeit erforderlich sind. Dabei ist insbesondere der Kompetenzbereich der Unterstützung und Begleitung der freiwilligen Mitarbeiter/innen in den Blick zu nehmen. Andererseits ist danach zu suchen, welche Formen des jugendlichen Engagements sich entwickeln und wie diese Entwicklung gefördert werden kann. Nicht zuletzt wird hier auch die Dimension des intergenerationellen Dialogs eine bedeutende Rolle spielen.

(c) *Die theologische Dignität kirchlicher Jugendarbeit für den Prozess der Glaubensstradierung begründen.* Die von Klaus Hemmerle herausgearbeitete Vorstellung, dass die Kirche in der Zuwendung zu den Fragen und Lebenswelten der jungen Menschen, die aus einem Verständnis der Tradierung als Vorgang der Liebe resultiert, selbst das Evangelium neu zu verstehen lernt, ist bislang eher ein hehres Postulat als kirchliche Wirklichkeit geblieben. Hier ergeben sich vielfältige Möglichkeiten interdisziplinärer Forschungsaufgaben in der Theologie, zu denen die Religionspädagogik einen spezifischen Beitrag leisten kann, die aber ohne Kooperation mit den anderen theologischen Disziplinen nicht zu schultern ist. Es geht dabei um nicht mehr und nicht weniger, als dieses Postulat so zu operationalisieren, dass daraus praktikable Handlungsstrategien von der Orts- bis hin zur Diözesanebene resultieren. Einen spezifischen Beitrag dazu kann auch die Eruerung jugendlicher Spiritualitätsformen leisten.

(d) *Möglichkeiten kirchlicher Jugendarbeit mit benachteiligten Jugendlichen entwickeln.* Nachdem die religiösen Sprachspiele eher den durch Bildung geschulten Jugendlichen vorbehalten bleiben, stellt sich die Frage, wie kirchliche Jugendarbeit so gestaltet werden kann, dass von ihr auch religiös marginalisierte Jugendliche angesprochen werden können, ohne dass kirchliche Jugendarbeit zur Jugendsozialarbeit wird. Für die Religionspädagogik (und insgesamt für alle Disziplinen der Theologie) steht die Aufgabe an, Sprachspiele zu entwickeln, die die Kommunikation mit Jugendlichen erleichtern, die keine religiöse Vorerfahrungen ihr eigen nennen. Dazu sind entsprechende Arbeitsformen zu entwickeln und zu evaluieren – ein hervorragendes Projekt für die Erhellung des Theorie-Praxis-Zusammenhangs.

Die Arbeit an der weiteren Entwicklung einer Theorie der kirchlichen Jugendarbeit wird dazu beitragen, dass dieses kirchliche Handlungsfeld nicht aus dem kirchlichen Diskurs verschwindet, sondern seine Unverzichtbarkeit immer wieder neu unter Beweis stellen kann.